

AKRÜTZEL



JENAS FÜHRENDE HOCHSCHULZEITUNG

**Rassismus ist nur
einmal im Jahr.**

**Ab in die sorgenfreie
Sommerpause?**



Aufgeklärt
Menstruation

Angeschaut
Theater

Ausgewertet
Wahlen

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser, das wars wieder von uns, wir gehen in die Sommerpause. Für die Überbrückung des Sommerlochs lassen wir euch aber ein paar Tipps da. Wie manche vielleicht wissen, muss man nicht immer weit weg fliegen, um schöne Orte zu sehen.

Natürlich darf man bei dem schönen Wetter nicht vergessen, dass nicht für alle Menschen das Leben immer sonnig ist. Rassismus – ein Problem, das wohl so alt ist wie die Menschheit – ist immer noch da. Viele leben vermutlich gern in ihrem Happyland, in dem sie unwissentlich Rassismus reproduzieren. Vielleicht können wir in Jena aber auch so etwas wie eine Insel der Hoffnung werden und nicht nur ein Vorbild im Umgang mit Corona sein.

Auch innerhalb unserer Redaktion sollten wir anfangen, über Rassismus nachzudenken, denn sie ist, wie die meisten anderen in Deutschland, wenig divers. Vor allem die Chefredaktionsstellen sind selten mit Personen mit Migrationshintergrund besetzt.

Sicher ist es leichter, in seinem Happyland zu bleiben, anstatt sich Problemen zu stellen, egal ob Fremdenfeindlichkeit, Umweltkrisen oder Sexismus. Jede Person hat ihre eigenen Herausforderungen, aber je nach Geschlecht und Hautfarbe sind sie unverhältnismäßig verteilt.

Mit dieser Ausgabe ist meine Zeit als Chefredakteurin vorbei und an dieser Stelle möchte ich sagen: Danke. Danke für die schöne Zeit, für die Lehren, die ich ziehen durfte und den Platz, den ich zum Wachsen hatte.

Annika Nagel
Chefredakteurin



Ein offenes Ohr

Dein Prof würfelt Noten? Der Prüfungsausschuss war so richtig unfair zu dir? Oder du hast was anderes Wichtiges mitbekommen?

Dann schreib uns:
redaktion@akruetzle.de



04 AB IN DEN URLAUB

Sommer mal anders: zuhause und trotzdem international.

05 RICHTIG REIZENDE RADTOUREN

Ausflucht auf zwei schmalen Reifen.

06 WARUM IN DIE FERNE SCHWEIFEN...

Ausflugsziele in Thüringen auf einen Blick.

07 WER BRAUCHT SCHON MEE(H)R?

Flirrende Hitze und Pause nötig vom Hausarbeiten-Stress? Hier gibts Badetipps!

07 DER STURA WIRD GRÜNER

RCDS verliert, Grüne und Ellis gewinnen.

08 „WIE LANGE WOLLEN WIR NOCH WARTEN?“

Jenaer Demo fordert entschlossenes Handeln gegen Rassismus und Polizeigewalt.

09 WEG MIT DEM EUROZENTRISMUS!

Unsere Bildungsinhalte müssen sich ändern, um Rassismus abzubauen.

11 RAUS AUS HAPPYLAND

Unser Redakteur reflektiert sein Weißsein.

11 MEHR ALS NUR FRAGEN

Rassismus aus dem Alltag einer chinesischen Studentin in Jena.

12 MEDIENTIPPS

Im Sommer machen wir mal Pause, Rassismus macht das aber nicht. Deshalb hier 17 Tipps für informative Freizeitbeschäftigungen.

13 WIR MÜSSEN REDEN

Wie spreche ich mit meiner Familie über Rassismus?

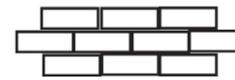
14 TEURES TABU

Menstruationshygiene sollte nicht teuer oder tabuisiert sein.

15 ONLY MEMORIES LEFT ALIVE

Ein Brief an die langlebigen Schuhe einer Deutschen Traditionsmarke.

Zu unkritisch?



Das **Café Immergrün** in der Jenaer Innenstadt hatte eine Fotoausstellung präsentiert, die von Ursula Mindermann, der Vizepräsidentin der Deutsch-Palästinensischen Gesellschaft, konzipiert wurde. Darin werden Bilder der israelischen Mauer gezeigt. Kurz nachdem die Ausstellung eröffnete, wurde sie schon stark als antisemitisch kritisiert, denn sie stelle unter anderem das Existenzrecht Israels in Frage. Außerdem gehe das Café unkritisch mit den Inhalten um. Der Inhaber des Cafés Matthias Wagner hat daraufhin die Ausstellung frühzeitig beendet, da er befürchtete, „es könnte etwas passieren“, wie er in einem OTZ-Artikel berichtete.

Späte Frist



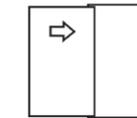
Der **Senat der FSU** hat einige neue Regelungen beschlossen, um Studierenden einen Nachteilsausgleich für dieses Semester zu ermöglichen. Dazu gehört unter anderem die Möglichkeit, sich bis eine Woche vor Termin von einer Prüfung abzumelden, dass es pro Fach einen zusätzlichen Prüfungsversuch für dieses Semester gibt, dass Prüfungsfristen zum Teil verlängert werden können und die Anmeldung zu Abschlussarbeiten und Masterstudiengängen auch mit 15 fehlenden Credits schon möglich sind. Mit besonderem Antrag ist es auch möglich, sich dieses Semester als besondere Studienzeit außerhalb der Regelzeit anrechnen zu lassen. Die Rechtsgrundlage dafür wurde Mitte Juni geschaffen, als das Land ein Mantelgesetz dafür beschlossen hatte.

Rückmeldung



Ab sofort und bis spätestens zum 15. August kann sich für das kommende Semester an der FSU zurückgemeldet werden. An der EAH muss dies bereits bis zum 31. Juli geschehen. Dafür muss der Semesterbeitrag von 237,37 Euro an der EAH und 242,37 Euro an der FSU mit angepasstem Verwendungszweck an das jeweilige Konto der Hochschulen überwiesen werden. Wer sich nicht fristgemäß zurückmeldet, ist nicht sofort exmatrikuliert, muss aber höhere Gebühren bezahlen.

All Open



Alle Standorte der Thulb sind seit dem 30. Juni wieder geöffnet. Diese waren nach der Schließung im März den nötigen Sicherheitsstandards angepasst worden und konnten in den letzten Wochen stückweise wieder aufmachen. Die Öffnungszeiten weichen jedoch noch von den vorherigen ab. Wer einen Arbeitsplatz benutzen möchte, kann auch das wieder in einigen Teilbibliotheken tun, muss sich jedoch zuvor online einen Platz reservieren.

Kloßinsel



Am Steinweg 39 in Jena hat vor kurzem die **Kloßinsel** eröffnet. Dort können Klöße to go in verschiedenen Variationen gekauft werden. Bisher gibt es dort als Beilage zu den Klößen wahlweise Gulasch, Entensoße oder Bratmöhrensoße, letztere ist vegan.

In Nöten



Studierende in finanziellen Nöten können seit Juni online finanzielle Unterstützung beantragen, diese Überbrückungshilfe kann bis zu 500 Euro im Monat betragen. Der Dachverband der bundesweiten Studierendenvertretungen kritisiert nun verschiedene Aspekte des Vorgehens. Grundsätzlich hätten sie sich eine frühere und weitergehende Hilfestellung gewünscht, die auf dem Bafög-System beruht. Da für die gewählte Vorgehensweise ein komplett neues Online-Verfahren eingerichtet werden musste, kam es anfangs häufiger zu technischen Fehlern. Außerdem würden Anträge ohne Angabe von Gründen abgelehnt, was es Studierenden erschwere, beim nächsten Versuch vielleicht Unterstützung zu erhalten.

Nicht nochmal



Am vergangenen Freitag, dem 3. Juli, zog eine Gruppe der **Freien Deutschen Jugend (FDJ)** durch Lobeda und am Samstag durch die Jenaer Innenstadt. Die Gruppe, die aus der DDR-Jugendorganisation hervorging, hatte zuvor schon in anderen als annektiert bezeichneten Städten in Ostdeutschland demonstriert. Auch hatten sie anfang des Jahres in Jena Straßenschilder mit neuen Namen versehen, die Stauffenbergstraße hieß zwischenzeitlich Magnus-Poser-Straße. „Dass die Kampagne der Organisation unter dem Motto „30 Jahre sind genug“ veranstaltet wird, ist an Geschichtsvergessenheit und Ignoranz kaum zu überbieten,“ wird Guntram Wothly (CDU) in einer Stellungnahme zitiert. Am Samstag veranstalteten die CDU sowie Kunstschaffende der **Freien Bühne Jena** Gegenkundgebungen.

AB IN DEN URLAUB

Nur Balkonien oder doch schon etwas gewagter? Das Theaterhaus Jena wirft einen internationalen Blick auf den Sommerurlaub 2020.

Dieses Jahr heißt es wohl Saaleplättern statt Pazifikrauschen und Thüringer Berge statt Rocky Mountains. Die Reise über die Grenzen Deutschland hinaus wird schwierig, aber die gute Nachricht ist: Auch hier scheint die Sonne, es kann gegrillt werden und das Beste, mit unseren geplatzten Urlaubsplänen stehen wir alle nicht alleine da. Das Jenaer Theaterhaus zeigt daher mit der neuen filmischen Produktion ‚Urlaub in Deutschland‘ vom 14. bis 18. Juli auf dem Theatervorplatz, wie der Sommer für viele zur ungewohnten Herausforderung wird.

Die Idee sei erst spontan während des Corona-Lockdowns entstanden, erzählt Thorben Meißner, Dramaturg vom Theaterhaus Jena. Da die normale Arbeit mit dem Publikum nun nicht mehr möglich sei, hätten sie sich stattdessen für eine filmische Auseinandersetzung mit dem Thema entschieden. „Trotzdem haben wir mit der Eventualität geplant, dass später auch live wieder etwas gemacht werden kann“, erklärt Meißner. Dementsprechend werden die Filmvorführungen von Momenten umrahmt, bei denen das Ensemble des Theaters – mit Abstand natürlich – live etwas zur Vorstellung beiträgt.

Die fünfteilige Filmserie, bei der auch jeder Teil für sich alleine steht, beschäftigt sich mit den Auswirkungen der Pandemie auf den Sommerurlaub, nicht nur hier in Deutschland, sondern international. Zunächst wurden die Beiträge um den holländischen Blickwinkel erweitert – im Hinblick auf die künstlerische Leitung durch das niederländische Kollektiv *Wunderbaum* eine naheliegende Perspektive. „Aber warum da schon aufhören, haben wir uns gefragt“, berichtet Meißner. Also hätten sie bei verschiedenen internationalen Partnern, unter anderem aus Frankreich, Spanien und China, angefragt, ob sie aus ihren Heimatländern selbst etwas beisteuern möchten.

Dabei könne es um das Thema Urlaub gehen, aber auch allgemeine Beiträge, wie die aktuelle Situation in den verschiedenen Ländern wahrgenommen werde, seien willkommen. Auch Partner aus Deutschland wurden gefragt, zum Beispiel Musiker und Wissenschaftler aus der Tourismusbranche. Später wurden die verschiedenen Produktionsarten und Formate miteinander verbunden. „Die Beiträge sind zum Teil mit dem iPhone zu Hause gemacht worden. Wir versuchen dann, diese Vielfalt der Formen in einem visuellen Rahmen zu gestalten“, erklärt Meißner.

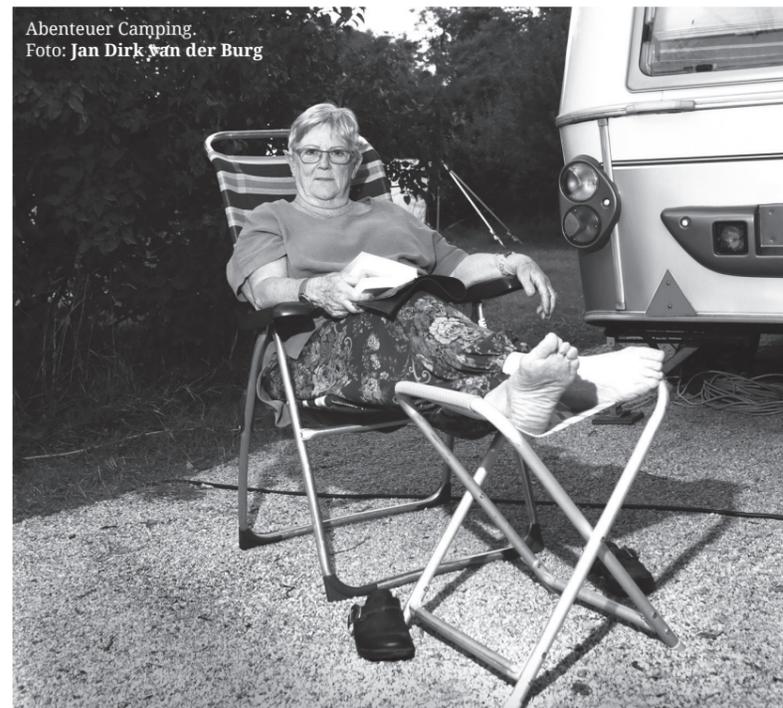
Bei dem gesamten Projekt gehe es nicht nur um ein „Statement über die Vehemenz von Kunst“, sondern auch darum, zu zeigen, dass, obwohl keine Treffen oder normaler Austausch möglich sind, die Kreativität der Menschen nicht eingeschränkt werde, sagt Meißner. „Wir wollen für die Stadt da sein, die Menschen, den Leuten die Möglichkeit geben, sich wiederzufinden und über ihren Tellerrand

hinauszuschauen“, führt er weiter aus.

Meißner bezeichnet die Filmserie als das „größte Projekt des Theaters während der Coronazeit“. Trotz der Einschränkungen sind aber noch weitere Arbeiten geplant. Problematisch seien dabei nicht nur die Einhaltung des Abstands im Publikum, sondern auch auf der Bühne, was sich noch schwieriger gestalten werde. Gerade werde jedoch an einem Plan gebastelt, der „die Möglichkeit gibt, sinnvoll zu spielen, aber mit Abstand“, ergänzt Andrea Hesse, zuständig für Presse und Öffentlichkeitsarbeit.

Karten für die Vorstellung sind schon seit Tagen ausverkauft, jedoch sind die Folgen auch per Stream zeitgleich und kostenlos im Internet zu sehen – leider ohne Liveprogramm und die Freude, endlich wieder ins Theater gehen zu dürfen, aber trotzdem lohnenswert. Insgesamt können die Folgen online noch bis zum 20. Juli angesehen werden.

Lenah John



RICHTIG REIZENDE RADTOUREN

Keinen Bock auf Stadtlärm? Endlich mal wieder ins Grüne, aber der Para ist voll? Ab aufs Fahrrad!

Wer sich nicht gerne mit Mund- und Nasenschutz in die öffentlichen Verkehrsmittel setzt, greift momentan wahrscheinlich vermehrt auf das gute alte Fahrrad zurück. Doch kann es anstrengend sein, wenn man ständig in Jenas Großstadtdschungel mit Autos, Fußgängern und anderen Radfahrenden um jeden Zentimeter Straße und Radweg kämpfen muss. Um diesem stressigen Alltag zu entgehen, ist eine Radtour außerhalb des Stadtgebietes geradezu perfekt. Nicht nur fährt es sich dort entspannter, auch ist die Aussicht schöner und es ist eine Wohltat für Körper und Seele. Bloß wo soll man hinfahren?

Alle, die ein wenig durch die Natur fahren möchten, können der Saale aus Jena heraus folgen. Egal in welche Richtung man fährt, hat das den Vorteil, dass sich die zu erklimmenden Anstiege in Grenzen halten und das Sich-Verfahren schwierig ist, da der entsprechend benannte Saale-Radweg gut ausgeschildert ist. Wird die Strecke beispielsweise Richtung Norden gefahren, wird nach gut 15 Kilometern schon Dornburg erreicht und man kann sich an der beschaulichen Schlossanlage ergötzen. Wer sehr motiviert ist, fährt dann die gut 50 Kilometer lange Etappe zu Ende und kommt schließlich in Naumburg an. Unterwegs gibt es nicht nur die eine oder andere Burg, sondern auch nette Restaurants, Cafés und einige Weingüter.

Wem das für einen kleinen Tagesausflug zu viel ist, der kann sich auf den Kirchenradweg Jena-Thalbürgel stürzen. An sich knapp 15 Kilometer lang, kann aus der Strecke ganz einfach eine Runde gemacht werden, die einen dann von Thalbürgel über Golmsdorf entlang der Saale wieder nach Jena führt und insgesamt gut

30 Kilometer lang ist. Wie der Name schon verrät, führt der Weg an einigen Kirchen aus der Umgebung vorbei, die Strecke ist aber auch ohne Begutachtung der jeweiligen Gotteshäuser sehr schön zu fahren.

Und wer keine Lust hat, ständig an der Saale entlang zu radeln, kann sich auch einfach auf den ungefähr 25 Kilometer weiten Weg nach Weimar machen. Ist das Saaletal erst einmal überwunden, lassen die Anstiege nach und es gibt freie Wahl, wie man Goethe

und Schiller besuchen fahren möchte. Entweder der Bundesstraße folgen oder sich seinen Weg über verschiedene Dörfer bahnen. Letzteres ist allerdings deutlich empfehlenswerter, nicht nur ist die Distanz nahezu gleich, auch ist die Strecke viel schöner und es gibt nicht so viel Verkehr, der einen über den Haufen fahren könnte. Einmal in Weimar angekommen, kann man sich dort einen schönen Tag machen und wieder nach Jena zurück fahren, wahlweise mit dem Rad oder dank Thoska auch

kostenlos mit dem Rad in der Bahn. Wer allerdings noch Kraft in den Beinen oder einfach einen starken Rückenwind hat, kann natürlich auch von Weimar noch weiter bis Erfurt fahren, damit würde sich die seit

Jena zurückgelegte Distanz dann auf 50 Kilometer erhöhen. Auch hier gilt wieder, dass der Weg über die Dörfer der schönere ist.

Für alle Strecken gilt, dass sie hauptsächlich aus asphaltierten Wegen oder Straßen bestehen, jedoch gibt es hier und dort, gerade in Dörfern, gerne auch ein paar gepflasterte Wege. Natürlich gibt es noch ganz viele andere großartige Wege in der Gegend und ich möchte jeden dazu ermuntern, die Umgebung mit dem Rad zu erkunden, das hält fit und ist gut für die Umwelt.

Marcel Haak

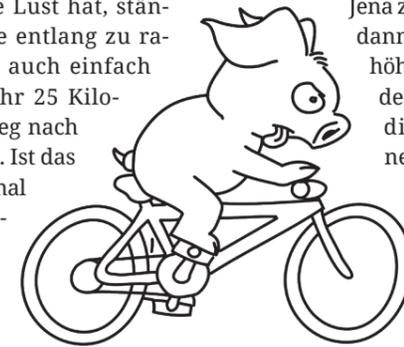




Foto: Xuyen Li

„Wie lange wollen wir noch warten?“

500 Menschen demonstrierten Ende Juni in Jena gegen Rassismus und Polizeigewalt. Sie forderten unter anderem die Aufarbeitung der Kolonialgeschichte und mehr antirassistische Bildung.

Acht Minuten und 46 Sekunden. So lange schwiegen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu Beginn einer Kundgebung auf dem Holzmarkt, die sich gegen Rassismus richtete. Gegen genau den individuellen und systemischen Rassismus, der vier Wochen vorher dazu führte, dass George Floyd in den USA getötet wurde – von einem Polizisten, der sich acht Minuten und 46 Sekunden lang auf seinen Hals kniete.

Viele Menschen weltweit hat diese Tat wütend gemacht und empört. Doch Empörung reicht nicht, schreiben die veranstaltenden Organisationen in ihrem Demoaufruf: „Der Moment für Empörung ist jetzt, war gestern, vor einem Jahr, vor 10, vor 500 Jahren, er wird auch morgen sein und übermorgen!“ Die Initiativen fordern ein entschlossenes Handeln gegen Rassismus und Polizeigewalt. Anders als eine erste Demo zur Solidarisierung

mit der *#blacklivesmatter*-Bewegung Anfang Juni wurde die jetzige nur von BIPOC-Organisationen initiiert, unter anderem der *Initiative Schwarzer Menschen in Deutschland*, dem Migrations- und Integrationsbeirat der Stadt Jena und *MigraNetz Thüringen*.

Erster Stop der Demo, zu der etwa 500 Menschen kamen, war vor dem Bürgerservice am Löbdergraben, um auf systemischen Rassismus, gerade von Behörden, hinzuweisen. Dieser solle endlich anerkannt und geändert werden, lautet ein Ziel der Initiativen. Im Vorhinein war bereits eine Liste mit Forderungen veröffentlicht worden. Neben der Aufarbeitung der Kolonialgeschichte und einer Bildungsreform fordern die Organisationen unter anderem ein Landesantidiskriminierungsgesetz, eine unabhängige Polizeibeschwerdestelle und Antidiskriminierungstrainings für die Polizei. Abseits der Redebeiträge war die

Demo still, keine Parolen wurden gerufen. Das zum großen Teil weiße Publikum hörte zu. Rea Mauersberger, die Vorsitzende des Migrations- und Integrationsbeirats der Stadt Jena, sprach diesen nicht von Rassismus betroffenen Teil der Demo direkt an: „Wir wollen nicht mehr nur eure Solidarität. Wir erwarten, dass auch ihr euch mit der Frage auseinandersetzt: Wie lange sollen noch Menschen getötet werden?“ Sie kenne viele Leute, die aufgrund von rassistischer Gewalt schon ins Krankenhaus mussten. Immer wieder fragte Mauersberger die Demonstrierenden, die sich gegen Ende der Kundgebung im Faulloch versammelt hatten: „Wie lange wollen wir noch warten?“

Robert Gruhne

WEG MIT DEM EUROZENTRISMUS!

Die Bildungssysteme in Europa und Afrika fördern Rassismus, meint Daniel Ayuk Mbi Egbe. Das Akrützel veröffentlicht seine Rede von der Jenaer Demo gegen Rassismus vom 25. Juni in gekürzter Form.

Anlass dieser Demo ist das Gedenken an das rassistisch bedingte Ermorden des Afroamerikaners George Floyd durch einen weißen Polizisten in den USA. Der Polizist kniete 8 Minuten und 46 Sekunden auf seinem Hals. Es war schockierend, das anzuschauen!

Genauso war für mich 1992 schockierend, zu sehen, wie ein Heim mit Migrantinnen aus Vietnam in Rostock in Brand gesetzt wurde und wie die weiße deutsche Bevölkerung daneben stand und klatschte. Die Bilder wurden vor meiner Abreise nach Deutschland 1992 immer wieder im kamerunischen Fernsehen ausgestrahlt und kommentiert. Damals fragten mich meine Bekannten, ob ich in einer solchen ausländerfeindlichen Atmosphäre wirklich nach Ostdeutschland zum Studium reisen wollte. Ich bekam Angst!

Ich fing an, nachzudenken, zu philosophieren: Was bedeutete überhaupt

Entwicklung? Ich stellte die Unterteilung der Welt in entwickelte Länder (wie zum Beispiel Deutschland) und unterentwickelte Länder (wie zum Beispiel Kamerun) in Frage. Beschränkte sich die Entwicklung nur auf technologische Entwicklung? Wie war es mit dem Umgang mit seinen Mitmenschen? Wie konnte ein Land wie Deutschland sich als entwickelt bezeichnen, wenn ein Teil seiner Bevölkerung vor brennenden Asylheimen jubelte? Oder war dies nicht ein Zeichen der schlimmsten Unterentwicklung?

Mit diesen Gedanken kam ich am 18. Oktober 1992 in Jena an. Ich wurde von einer Gruppe christlicher Studenten empfangen und betreut, bis ich zwei Tage später ins Wohnheim zog. Trotz dieses warmen Empfangs waren meine ersten Tage in Jena mit Angst erfüllt: der Angst vor dem weißen Mann. Die Rostocker Bilder noch im Kopf, hatte ich Angst, in der

Dunkelheit angegriffen zu werden. Ich erfuhr damals wie jede aus dem Ausland kommende Person den Fragenkatalog der Einheimischen: Wie heißt du? Woher kommst du? Was machst du hier? Wann gehst du zurück? Diese letzte Frage hatte mich immer irritiert und mir das Gefühl gegeben, nicht willkommen zu sein.

Willkommen fühlte ich mich trotzdem durch den Einsatz von vielen Menschen, die mir das Leben in Jena von Anfang an lebenswürdig machten. Durch sie ist Jena mein Dorf geworden. Dorf in afrikanischem Sinn bedeutet Heimat, das Zuhause. Jena ist mein Zuhause!

Aber durch meine dunklere Hautfarbe, verursacht durch hohen Melanin Gehalt, falle ich in Deutschland auf. Dadurch habe ich wie andere Menschen mit hohem Melanin Gehalt auch Ablehnung erfahren: auf der Straße, in der Kirche, in der Familie, bei Behörden

und so weiter. Wir leben in einer Gesellschaft, in der systemischer Rassismus herrscht.

Drei Beispiele, die mich geprägt haben: Erstens: Eines Abends im Jahr 1994 nahm ich als Student den Bus vom Stadtzentrum Richtung Winzlerla. Eine Gruppe von vier betrunkenen Jugendlichen sah mich einsteigen. Sie fingen an, laut zu brüllen: „N*ger raus! N*ger raus!“ Sie stiegen hinter mir ein und setzten ihr Brüllen fort. Ich bekam fürchterliche Angst. Im Bus kamen sie in meine Richtung. Ich dachte, sie greifen mich an. Aber stattdessen griffen sie einen unbeteiligten weißen Jungen an. Der Junge lief in Richtung des Fahrers und wurde dann in Ruhe gelassen. Ich hatte einen Schutzengel gehabt! Gott sei Dank bin ich bisher nur verbal angegriffen worden.

Zweitens: Eine Angestellte der Personalabteilung der FSU Jena schikanierte mich und machte mir von 1996 bis 1999 das Leben schwer, als ich als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Organische Chemie und Makromolekulare Chemie beschäftigt war. Sie wollte zum Beispiel bestimmen, wie lange ich in Deutschland bleiben durfte. Sie ärgerte sich immer, wenn die Ausländerbehörde mir einen längeren Aufenthalt gewährte als die

Dauer meines Arbeitsvertrages an der Uni.

Drittens: Eines Tages vor vielen Jahren begegnete mir vor der Goethe-Galerie eine Mutter mit ihrem Kind auf dem Dreirad. Das Kind zeigte auf mich und schrie „N*ger! N*ger! N*ger!“. Es muss zwei oder drei Jahre alt gewesen sein. Die Mutter, die das Dreirad schob, wurde rot.

Weder dieses Kind auf dem Dreirad, noch andere Kinder weltweit werden mit rassistischer oder fremdenfeindlicher Gesinnung geboren. Sie werden rassistisch erzogen - durch was sie sehen und hören.

Wenn ein Kind in Werbungen für Spendenaufrufe ständig afrikanische Kinder mit laufenden Nasen und Fliegen auf dem Gesicht sieht und wenn es im Fernsehen nur von Armut und Kriegen in Afrika hört, bekommt es ein total negatives Bild von Afrika und seinen Menschen. Wenn es auch im Unterricht nur über Errungenschaften von Europäer*innen hört und wenig oder nichts Positives über Afrika, dann fühlt es sich den Afrikaner*innen erhaben. Auch der Lehrinhalt in Afrika ist so eurozentrisch aufgebaut, was dazu führt, dass über 90 Prozent der Afrikaner*innen mehr über Europa als über ihr eigenes Land und ihren

eigenen Kontinent wissen, was zu Minderwertigkeitskomplexen führt.

Dieses eurozentrische Bildungssystem in Europa und Afrika fördert Rassismus, Afrophobie und Fremdenfeindlichkeit. Nur durch Reformen der Bildungsinhalte können diese abgebaut werden. Die Bildungsinhalte in Deutschland müssen weltoffen werden. Wissen über die Errungenschaften der Völker Afrikas und anderer Länder muss den Schüler*innen vermittelt werden, um zur Wertschätzung von Menschen anderer Länder beizutragen. Die Dekolonialisierung der Lehrinhalte in Afrika muss vorangetrieben werden. Ein gebildeter, selbstbewusster Afrikaner und eine gebildete, selbstbewusste Afrikanerin tragen längerfristig zum Abbau von Rassismus in Deutschland und weltweit bei. Wir müssen von einem eurozentrischen Bildungsansatz zu einem weltgerechten Bildungsansatz übergehen!

Der Abbau von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit braucht einen sehr langen Atem und den Willen dazu. 2019 wurde in Jena eine Erklärung mit dem Titel „Das Konzept der Rasse ist das Ergebnis von Rassismus und nicht dessen Voraussetzung“ verfasst und proklamiert. Als Stadt des Lichts und als Stadt dieser Erklärung sollte Jena Vorbild für den Abbau von Rassismus und Afrophobie werden!



© Daniel Egbe spricht vorm Jenaer Bürgerservice.
Foto: Xueyan Li

Kurzbiografie

Daniel Ayuk Mbi Egbe kommt ursprünglich aus Kamerun und lebt seit 1992 in Jena. Er studierte, promovierte und habilitierte hier in Chemie. Heute leitet er das African Network for Solar Energy (ANSOLE), das sich für Bildung und Forschung im Bereich Erneuerbare Energien in Afrika einsetzt. Der Verein führt auch Projekte in Kindergärten und Schulen durch, in denen Errungenschaften von Menschen afrikanischer Herkunft vorgestellt werden.

MEHR ALS NUR FRAGEN

*Hinter lustig gemeinten Sprüchen steckt oft Rassismus.
Unsere Redakteurin berichtet aus ihrem Alltag.*



Es ist unumstritten, dass Menschen weniger Sympathie für Menschen haben, die anders als sie selbst aussehen. In einer weißdominierten Welt werden Menschen mit einer anderen Hautfarbe immer anders behandelt als Weiße. Aber bei Rassismus geht es auf keinen Fall nur um das Aussehen, sondern um Kultur, Wirtschaft, Kolonialismus und Stereotype. Aber was soll das heißen? Sollen alle Menschen auf der Welt immer nach dem Standard der Middle Class White People leben? Wer hat Zivilisation definiert?

Bei Jodel, wo man anonym mit anderen schreiben kann, gibt es viele Beiträge, die Menschen im Alltag niemals ausdrücken würden. Einmal klagte eine Person über ihren chinesischen Mitbewohner, weil er nicht auf die Sauberkeit in der WG achtet. Ich als chinesische Studentin kann mir vorstellen, dass er die Wohnung schon sauber gehalten hat und sie nach seinem chinesischen Standard sauber war. Ich muss zugeben, dass ich mich auch gewundert habe, als ich das erste Mal mit Deutschen in einer WG gewohnt habe. Sie haben eine sehr gute Methode fürs Putzen. Aber das bedeutet nicht, dass es falsch ist, wenn Menschen nicht nach deutschen Methoden und Standards auf Sauberkeit achten. Wer nicht nach westlichen Kriterien lebt, sollte nicht verurteilt werden.

Ich habe selbst auch unangenehme Momente erlebt. Ich bin eine totale Katzenliebhaberin. Ein Freund von mir fragt mich deshalb manchmal, ob ich sie auch essen möchte. Er will vielleicht „nur lustig“ sein, aber trotzdem ist es mir sehr unangenehm. Auch auf Instagram sehe ich „lustige“ Videos darüber, dass Chinesen Katzen essen. Ich bin in China aufgewachsen und habe dort über 20 Jahre gewohnt. Ich habe in meinem ganzen Leben in China niemals gehört oder gesehen, dass wir Katzen essen. Es kann sein, dass es Einzelfälle gibt, aber durch Verallgemeinerungen ist dieses Stereotyp entstanden.

Eine ähnliche Frage, die mir immer gestellt wird, ist, ob wir wirklich Hundefleisch essen, einmal zum Beispiel von einer britischen Studentin. Meine Antwort war nein. Es gibt zwar Regionen in China, wo Hundefleisch als lokale Spezialität gegessen wird. Aber im Alltag essen wir Schwein, Rind oder Lamm. Dann sagte sie erleichtert: „Zum Glück esst ihr keinen Hund! Sonst wäre ich sehr traurig!“ Leute, bitte hört auf, solche göttlichen Sympathien für Hunde zu zeigen! Wenn man immer so denken würde, wären wir alle Mörder. Im Buddhismus heißt es, dass alle Wesen gleich sind. Wie viele Spinnen oder Ameisen habt ihr getötet?

Ein anderes Mal wurde ich von dem gleichen Freund gefragt, warum wir in China nicht mit Gabel und Messer essen. Na und? Sind wir deshalb „Barbaren“ der westlichen Zivilisation gegenüber?

Auch in Europa hat sich das Essen mit der Gabel erst im 19. Jahrhundert durchgesetzt. Es gibt auch Menschen, die in ihren Kulturen mit den Händen essen. Kultur ist etwas, was wir erlernt haben. Niemand sollte verurteilt werden, nur weil er oder sie in einer anderen Kultur auf eine andere Weise erzogen wurde.

Ist es wirklich nötig, solche Fragen zu stellen? Sind sie wirklich nur aus Neugier oder Interesse? Nein. Viele Menschen wollen nur sicher sein, dass ihre Kultur besser ist als die Kultur der anderen.

Es sind nicht nur Stereotype, sondern systematischer Rassismus, der auch mit Sexismus einhergeht. Viele weiße Männer haben die Menschen außer ihnen selbst sexualisiert. Ein Mann, mit dem ich befreundet bin, meinte zu mir: „Du willst bestimmt einen weißen Freund haben, oder? Asiatische Männer sind unattraktiv und klein!“ Mir wurde in Europa immer gesagt, dass asiatische Frauen hier als attraktiv gelten. Asiatische Frauen sind sozusagen ein sexueller Fetisch, wobei ihre Menschlichkeit total ignoriert wird. Sie haben keinen Namen, keinen Charakter, keine Gedanken, sie haben nur ein asiatisches Aussehen, wie in den westlichen Filmen. Auch schwarze Mädchen werden immer sexuell imaginiert. Oder sie werden wahlweise als stark, sportlich, wild oder unintelligent charakterisiert.

Gegenüber Weißen gibt es auch Stereotypen. Zum Beispiel, dass weiße Männer für asiatische Frauen attraktiv sind. Aber kennt man negative Stereotype über sie? Nicht wirklich. Macht sie das perfekt? Nein, sie haben nur das Rederecht. Sie bestimmen den Standard der Ästhetik, wie man lebt, sogar wie man sich verlieben soll. Sie verurteilen, werden aber selbst nicht von anderen verurteilt.

Ich habe auch einmal einen rassistischen Fehler gemacht. Ich hatte damals einen Kommilitonen aus London, der eine Afro-Frisur und sehr dunkle Haut hatte. Ein Mädchen sagte ihm, dass er aussehe wie ein Drogendealer. Ich sagte, dass ich erst das gleiche Gefühl hatte. Ich hatte Angst, etwas mit ihm allein zu machen, weil er groß und trainiert ist. Er war sauer auf uns, weil wir ihn aufgrund seines Aussehens verurteilt haben und er, natürlich, in Wirklichkeit total lieb ist. Er sagte, dass es ihn sehr stört, wenn andere ihn aufgrund seines Aussehens verurteilen. Ich habe mich danach bei ihm entschuldigt. Ich versuche immer, andere mit Respekt zu behandeln, in einer Welt voller Rassismus. Das ist nicht übersensibel. Wir alle haben es verdient.

Xueyan Li



RAUS AUS HAPPYLAND

*Rassismus existiert, damit Weiße es bequem haben.
Das eigene Weißsein muss reflektiert werden, findet unser Redakteur.*

Rassismus war für mich als weißer Mensch lange kein Thema, denn ich bin im Happyland groß geworden. So nennt die Antirassismustrainerin Tupoka Ogette die Gedankenwelt, in der Rassismus immer das Fehlverhalten der anderen ist. Natürlich gab es Rassismus, da wo ich herkomme, in der sächsischen Provinz. Doch nur schlechte Menschen waren rassistisch, hatte ich gelernt. Nazis und so. Und ich war ja ein Guter, deshalb konnte ich gar nicht rassistisch sein.

Dass Rassismus mehr ist als die Taten von Individuen und in die Strukturen unserer Gesellschaft eingeschrieben ist, hörte ich in der Schule nicht. Kolonialismus und seine Folgen waren nebensächlich. In Geschichte beschränkte sich der Unterricht mehr oder weniger darauf, in einem Suchbild alles „I*dianische“ in der Küche zu markieren. Danke für Kakao und Mate-Tee, sorry für Unterwerfung und Kulturzerstörung! Noch düsterer sehen meine Mitschriften bei der Kolonialisierung Afrikas und Asiens aus, die auch von Deutschland ausging. Kaum ein Wort über die ausgebeuteten Länder, dafür seitenweise „Mimimi“

europäischer Politiker, weil sich jemand bei der Aufteilung der Welt benachteiligt fühlte. Wer über Rassismus nichts weiß, kann auch nicht antirassistisch handeln.

Ich hätte viel früher stutzig werden können. Ich hätte mehr sein können als nur betroffen, wenn mir Freundinnen und Freunde von ihren Erfahrungen mit Rassismus erzählten. Doch eines der vielen Privilegien des Weißseins ist es, dass man sich aussuchen kann, wann man sich mit Rassismus beschäftigt. Black, Indigenous and People of Color (BIPOC) können das nicht. Das Wahrhaben der eigenen Privilegien ist für Weiße der erste Schritt raus aus der Bequemlichkeit. Ich will nicht in einer Welt leben, in der ich Vorteile auf Kosten anderer habe und Rassismus zum Alltag meiner Mitmenschen gehört. Deshalb will ich nicht mehr stumm sein, wenn ich Rassismus erkenne, und vor allem will ich bei mir selbst anfangen. Ich will raus aus Happyland.

Robert Gruhne

MEDIENTIPPS ZU RASSISMUS

Instagram

• **@wasihrichtseht** teilt mehr oder weniger offensichtlich rassistische Aussagen. Durch die wertungsfreie Präsentation als Sharepic ohne weiteren Kontext entstehen extrem interessante Diskussionen in den Kommentaren.

• **@verbuendete_r_sein** will über die verschiedenen Formen von Rassismus und Diskriminierung aufklären. Der Account richtet sich nach eigener Aussage an weiße Follower*innen, die eigene Rassismen erkennen wollen und teilt dazu Links und Posts und gibt Medientipps.

Filme

• ***I am not your Negro*** filmische Collage aus Ausschnitten der Medienberichterstattung, in der dem Rassismus in der amerikanischen Gesellschaft nachgespürt wird.

• ***Selma*** behandelt die Selma-nach-Montgomery-Märsche, die zur uneingeschränkten Durchsetzung des Wahlrechts auch für die schwarze Bevölkerung führten.

• ***When they see us*** basiert auf den wahren Ereignissen rund um eine Vergewaltigung im Central Park und den damit zusammenhängenden Festnahmen fünf unschuldiger, jugendlicher Tatverdächtiger (allesamt People of Color).

• ***Nächster Halt: Fruitvale Station*** erzählt die Geschichte des Afroamerikaners Oscar Grant, der von einem Polizisten erschossen wurde.

• ***Loving*** thematisiert den Rechtsstreit eines Ehepaars mit dem Bundesstaat Virginia, der schließlich die Gesetze gegen Mischehen außer Kraft setzte.

Podcasts

• ***Tupodcast*** lässt die Zuhörer bei „Gesprächen unter Schwestern“ lauschen, die sich mit dem Leben, Lieben und Kämpfen in Deutschland beschäftigen.

• ***Rice and Shine*** zeigt die Perspektiven vietnamesischer Menschen in Deutschland.

• ***Kanackische Welle*** bespricht aus postmigrantischer Sicht Themen wie Rassismus, religiöse Spannungen und Gender. Manchmal geht es aber auch einfach nur um Sport oder Musik.

• ***Feuer und Brot*** zwei Freundinnen sprechen über Themen, die sie persönlich beschäftigen – von Männlichkeit bis Mensuration, von Rap bis Feminismus.

• ***Hart Unfair*** (halbe Anspielung auf Hart aber Fair, sehen sich als Gegenperspektive zu deutschen Talkshows, in denen häufig nur weiße Stimmen gehört werden).

Erstellt von Julia Keßler

WIR MÜSSEN REDEN

Zwischen Sauerkraut und Kassler geht es um Flüchtlingspolitik und freie Meinungsäußerung – Wie geht man damit um, wenn die eigene Familie rassistisch ist?

Durch die Ferne wächst die Liebe oder zumindest die rosarote Brille, durch die man sieht. Immer wieder dann, wenn das Semester vorbei ist und es zurück in die Heimat geht, wo sich die ganze Familie um Omas großen Tisch versammelt, verblasst das Rosa und was übrigbleibt, ist oft ein erschreckendes Bild. Da ist der Onkel, der die AfD wählt, die Cousine, die ausländerfeindliche Beiträge postet, und der Opa, der sich weigert, sein rassistisches Vokabular zu überdenken. Der Mord an George Floyd und die daraufhin erstarkenden #BlackLivesMatter-Proteste der BIPOC-Community und Unterstützenden hat das Thema Rassismus bis auf den heimischen Esstisch gebracht. Dabei ist das Thema hier nicht fremd, es wird nur oftmals unter den Teppich gekehrt, geschickt umgangen oder ignoriert, um Streit und Unbequemlichkeiten zu vermeiden, schließlich gehört die Familie nun mal zusammen, unabhängig der politischen Einstellungen. Aber gerade in diesem engen Kreis fängt die Aufklärung an und kann ihre stärksten Wurzeln schlagen.

Dabei geht es an erster Stelle nicht darum, die Meinung des Gegenübers in ihren Grundzügen zu ändern, sondern ihm klarzumachen, dass seine Aussagen rassistisch sind und als solche nicht akzeptiert werden. Ziel ist es natürlich, zum Nachdenken und Hinterfragen anzuregen und der Person eine neue Sichtweise zu eröffnen. Aber das ist nicht immer einfach. Gegenseitiges Unterbrechen, persönliche Angriffe und unterschiedliches Wissen erschweren die Kommunikation, machen sie jedoch nicht unmöglich. Widersprechen, Argumentieren und Diskutieren sind Quintessenz, müssen jedoch unter gewissen Leitlinien geschehen, um wirksam zu sein.

Die Macht der Sprache

Sei es ein Witz, eine abwertende Bezeichnung oder ein „heute darf man auch gar nichts mehr sagen“, ein „das war nicht so gemeint“ ist keine Entschuldigung. Rassismus definiert sich nicht durch seine Intention, sondern seine Wirkung. Manchmal steckt dahinter aber auch einfaches Unwissen, das einer Erklärung, warum das Gesagte als rassistisch aufgefasst werden kann, bedarf. Durch die Bewusstmachung, weshalb bestimmte Aussagen rassistisch sind,

das Diskutieren und die bewusste Distanzierung wird der Rassismus aufgedeckt und in die Schranken gewiesen. „Früher hat man das so gesagt“ ist dabei kein Freifahrtschein, sondern unterstreicht die Macht der Sprache, Rassismus zu reproduzieren. Nur durch die Reflexion und Veränderung der eigenen Sprache können auch die ihr zugrunde liegenden Vorurteile hinterfragt werden.

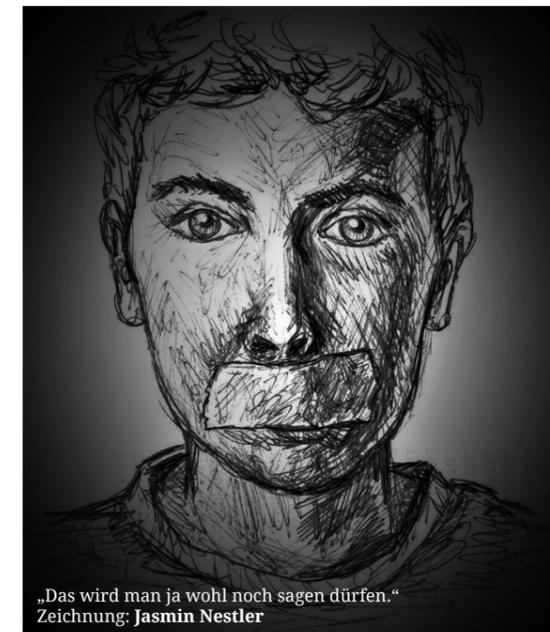
Fragen, Fragen, Fragen

Noch öfter offenbart sich Rassismus jedoch in Form von Vorurteilen und Verallgemeinerungen, die teilweise gesellschaftlich tief verwurzelt und schwer zu verändern sind, jedoch angesprochen, hinterfragt und widerlegt werden müssen. Oft liegt diesen ein persönliches Problem zugrunde, dessen angenommene Kausalität es aufzulösen gilt, das

aber dennoch ernst genommen werden sollte. In einem „wir gegen sie“ fehlt es den Betroffenen oft an Empathie für die Anderen, das Hineinversetzen in deren Situation, Erzählen von Einzelschicksalen und Ziehen von Parallelen kann das Verständnis erleichtern und eine neue Perspektive auf ein Thema bieten. Auch das Reden über die eigenen Privilegien kann dazu positiv beitragen. Eine weitere Möglichkeit, Vorurteile und Verallgemeinerungen aufzulösen, ist das kontinuierliche Nachfragen und Nachhaken, um so einem Problem auf den Grund zu gehen. Vor allem im familiären Rahmen bietet sich auch die Möglichkeit, mit der eigenen persönlichen Einstellung zu argumentieren, auf gemein-

same Werte und Vergangenheit einzugehen, das Thema zu personalisieren und parallelisieren oder, genau umgekehrt, aus einer distanzierten Perspektive zu betrachten. Grundsätzlich sollte sich dabei respektvoll und freundlich unterhalten werden, zugehört und ausgesprochen werden. Ich-Botschaften, das Wiederholen der Aussagen des Anderen und das Anerkennen von gemeinsamen Nennern sind Mittel, um dies zu erleichtern. Dabei sollte auch der anderen Person genügend Raum geboten werden, Fragen zu stellen und diese zu beantworten oder gar gemeinsam nach einer Lösung zu suchen und zu lernen.

Luise Vetter



„Das wird man ja wohl noch sagen dürfen.“
Zeichnung: Jasmin Nestler

TEURES TABU

Menstruation – ein Thema, das noch immer stark mit Tabus und Scham belegt ist, obwohl es die Hälfte der Weltbevölkerung durchmacht und ein Zeichen für Fruchtbarkeit und Gesundheit ist.

Wenige würden die Bereitstellung von Menstruationshygieneartikeln als Schritt für mehr Gleichberechtigung sehen. Doch genau das ist es, wie die Juso-Hochschulgruppe erkannt hat. So brachten sie einen Antrag im FSU-Stura ein, nach dem auf Frauen- und All-Gender-Toiletten der FSU Tampons und Binden bereitgestellt werden sollen. Der Antrag wurde ohne lange Diskussion angenommen und es wurde ihm sogar noch hinzugefügt, dass es das Angebot auf allen Toiletten geben soll.

„Wir hatten uns schon länger vorgenommen, etwas gegen die Geschlechtergerechtigkeit an der Uni zu tun“, erklärt Klara Morfeld von der Juso-Hochschulgruppe Jena. Ein Schritt in die richtige Richtung seien das Gleichstellungsreferat, die All-Gender-Toiletten und die breite Auseinandersetzung mit Gender Studies. Das reiche aber noch nicht.

Nach Aussage der Juso-Hochschulgruppe gibt es kein staatliches Werkzeug, das Frauen von den hohen Ausgaben für Menstruationshygieneprodukte entlastet, keinen höheren Hartz-4-Satz oder mehr Bafög.

Im letzten Jahr gab es bereits eine Debatte über Menstruationshygiene-Artikel. Nach einer Petition, die von mehr als 300.000 Personen unterzeichnet wurde, wurde die Mehrwertsteuer ab Beginn des Jahres 2020 von 19 auf 7 Prozent gesenkt. 19 Prozent entsprach der Steuer auf Luxusartikel.

Für Menschen mit geringem Einkommen und in Entwicklungsländern sind sie immer noch Luxusartikel. Sie müssen Entscheidungen treffen, ob sie ihr wenig Geld für Hygieneartikel ausgeben oder lieber für Essen, Kleidung oder Miete, was wiederum bedeutet, dass viele Mädchen mehrere Tage im Monat der Schule fern bleiben und ihre schon zu geringen Bildungschancen noch kleiner werden.

Viele Produkte sind nach der Senkung jedoch teurer geworden, sodass der Erlass nicht bei den Konsumentinnen ankommt, sondern von den Herstellern unter dem Vorwand besserer Qualität

abgeschöpft wird. „Da versucht man schon mal ein staatliches Werkzeug zu benutzen und dann scheitert es wieder am Kapitalismus“, kritisiert Klara. Das ist ein großes Problem, wenn jede menstruierende Person in ihrem Leben zwischen 10.000 und 17.000 Tampons bzw. Binden verbraucht.

Menstruationsartikel, die mehrfach verwendbar sind, wie Menstruationstassen oder Menstruationsunterwäsche, sind jedoch in der Anschaffung zunächst wesentlich teurer. Das ist oft eine Hürde, vor allem für Menschen mit geringem Einkommen. Zusätzlich ist auch die Verfügbarkeit eingeschränkt und die Aufklärung sehr unterschiedlich.



The Female Company versuchte es mit der Veröffentlichung des Videos „One Girl One Cup“, das die richtige Benutzung einer Menstruationstasse zeigt, auf der Webseite *Pornhub*. Dort wurde es jedoch entfernt, weil es zu „Explicit“ sei. Die Urheberinnen verteidigen ihren Schritt, denn täglich erreichen sie ähnliche Fragen zu Handhabung und man kann es nicht besser erklären, als es zu zeigen.

„Man muss nur den Dreh rausbekommen“, meint Franziska Schaden vom *Flut-Magazin*, da würde das Video gut helfen. Sie kann aber auch die Zurückhaltung verstehen: „Es ist schon ein

relativ großes Ding, was man sich da reinschiebt, und auch das Rausholen ist knifflig.“ Da müsste es mehr Anleitung geben, damit keine Panik aufkommt.

Franzi benutzt selbst eine Menstruationstasse und gehört damit zu einem geringen Anteil an menstruierenden Personen, die wiederverwendbare Produkte benutzen. „Die Menstruationstasse ist mittlerweile im Mainstream angekommen“, sagt Franzi, das Gefühl hat auch Klara. Je jünger die Person, desto wahrscheinlicher ist der Gebrauch von wiederverwendbaren Menstruationshygieneprodukten. Nachhaltigkeit, Umweltschutz und die praktische Handhabung waren für Franzi die Hauptgründe, zur Menstruationstasse zu wechseln.

Das Bereitstellen von Tampons und Binden ist ein Versuch, von unten etwas zu ändern. Die Auseinandersetzung durch die direkte Konfrontation mit Menstruationshygieneartikeln könnte eine Tabulockerung bewirken. „Man muss das Thema sichtbarer machen“, sagt Klara. Auch Franzi ist der Meinung, dass das Tabu noch sehr stark ist, vor allem in der Werbung: „Alles ist unsichtbar, sauber, gut riechend und man ist fröhlich. Die Hormone, die sich auf die Stimmung und schmerzhaft auf den Körper auswirken, werden komplett vernachlässigt.“

Früher wurden Frauen für ihre Fruchtbarkeit verehrt, bis ein zunehmendes Verstecken von Menstruation, Sex und Schwangerschaft durch Kleidung, Praktiken und im täglichen Dialog einsetzte. Seit den 1950er Jahren hat sich das an vielen Stellen gelockert, aber vor allem Menstruation ist noch immer ein Tabuthema. „Wenn man sich einen Tampon leiht, ist es immer wie so ein Drogenaustausch“, meint Franzi.

Der Antrag wird jetzt dem Senat vorgelegt, woraufhin sich entscheidet, ob sich die Uni beteiligt oder nicht. Wenn der Antrag umgesetzt wird, ist das eine Chance für die FSU, als erste Hochschule in Deutschland dem Beispiel von Schottland und Neuseeland zu folgen.

Annika Nagel

ONLY MEMORIES LEFT ALIVE

In dieser Serie widmen wir den vermeintlichen und echten Meisterwerken unsere Liebeserklärungen und Hasstiraden. Diesmal: Birkenstock.

Jeden Sommer habe ich auf dich gewartet. Du einzigartige Perfektion eines anschnallbaren oder reinschlüpfbaren Tritterleichters. Du, der du schon länger als die Dampflokomotive lebst und eine beeindruckende Geschichte hinter dir hast. Gebündelte Erfahrung von Schuhmeistern und -meisterinnen seit 1774 und schon so früh groß rausgekommen. Konntest neben der deutschen Nationalelf in den 70ern zum Weltstar werden und das sogar mit Socken in dir drin. Und du überlebst, obwohl von dir so viel geklaut, gestohlen, gezogen und geraubt wird!

Wie du mich auf Zuckerwatte gehen ließest, mit dir schwebte ich immer und ausschließlich auf Wolke sieben! Mit dir konnte ich mit nur einem Schritt gleich zwei tun. Meinen Zehen hast du haargenau den richtigen Platz für ein frisches Lüftchen gelassen. Immer der perfekte Durchzug, selbst wenn es 36 Grad und noch heißer wurde. Nicht nur der Schuh, der atmet, sondern der Raum zum Atmen schafft. Ich hätte jedes Mal schreien können vor Glück, wenn ich zur Tür hinaus ging. Für dich war kein Hindernis zu groß und kein Weg zu weit. Der Weg konnte so steinig sein und schwer, wie er sein wollte, ich und du konnten ihn, ohne zu straucheln passieren. Jeden Tag hätte ich dir am liebsten gesagt, dass es so schön ist, dass es dich gibt! Berge sahen für mich wie Geraden aus, Rutschpartien wie mit Klebeband tapeziert und Sümpfe wie ein Schlaraffenland aus Schokoladensoße und Zuckerrübensirup.

Zu jeder Gelegenheit hast du gepasst. Hast meinen ersten Kuss miterlebt, mein Abitur mit mir gefeiert, nachdem ich meine armen Füße wundstolz habe auf deinen stöckligen Artgenossen. Hast meine Füße wohl umschmust. Hast mit mir mein Zuhause gewechselt, die Uni begonnen, Irrungen korrigiert, WG-Räume erträglicher durchquert, Partys voller Alkoholpfützen umtanzt und noch den höchsten Berg bestiegen! Jeder Farbe passtest du dich an, mein kleines Chamäleon. Ob meine Hose mit Schlag, die super skinny Röhre oder die neue Cargo Hose -, was nicht passend war, wurde passend gemacht. – Das habe ich durch dich gelernt, meine liebste Sandale.

Schuh, wo wär´ ich bloß ohne dich gelandet – dann säße ich wohl barfuß am Klavier und hätt´ dabei an dich gedacht. Du warst so viel mehr für mich als nur ein Schuh, mein lieber Birkenstock!

Doch was ist aus dir geworden? Jeder Schritt auf jedem Weg tut weh. Jeden Stein kann ich spüren. Fast bei

jedem zweiten Schritt muss ich stolpern und wenn ich einen Schritt nach vorne gehe, mache ich eigentlich zwei zurück. Überall wo ich hintreten will, liegen Scherben. Du beschützt mich nicht mehr vor Dreck, du produzierst ihn! Vor lauter Blasen kann ich meine Füße nicht mehr sehen und rein gar nichts lässt sich mit dir kombinieren. Zu meiner Wide Leg Hose siehst du aus wie Omas Gartenschuhe und zu meinem kurzen Glitzerrock wie zwei Schneidbrettchen mit Panzertape. Deine Farbe ist nicht vielseitig, sondern undefinierbar. Im Anatomieunterricht hast du meine Füße wohl übersprungen – trotz Weichbettung kein Bettgefühl. Schuh, wie werd´ ich dich am besten los! Von Wegen Liesbeth könnte mir dich abkaufen, das wär´ doch ne Idee. Ja du, jetzt ist endlich Schluss(-Verkauf)! Und ich habe aufgehört, dich zu lieben, ich kann es nicht mehr lassen, dich zu hassen! Aber du hast deine besten Tage hinter dir, denn, und das sag ich dir jetzt ganz klipp und klar: Die Adilette ist nun der Star!

Louisa Wortmann



Collage: Louisa Wortmann

Das digitale Semester an der EAH aus StuRa-Sicht

Das digitale Corona Sommersemester an der EAH läuft seit nunmehr 3 Monaten. Das Campusradio hat beim StuRa nachgefragt, wie er sich eigentlich organisiert, wie er seine Mitbestimmungsrechte an der Hochschule wahrnimmt und wie es gerade eigentlich so läuft. Pascal Pastoor (Mitglied im Vorstand) hat die Fragen beantwortet:

Campusradio: Ihr tagt normalerweise mehrmals im Monat, alle 2 Wochen. Mit den neuen Regelungen wurde das jetzt alles ein bisschen schwieriger. Welche Lösung habt ihr da gefunden und welche Probleme gab es?

Pascal: Allgemein ist es nicht möglich, dass wir uns gerade als gesamtes Gremium treffen, das ist richtig. Wir haben hierbei die Möglichkeit als Vorstand des Studierendenrates geschäftsführend für den StuRa und natürlich auch die FSRe aktiv zu werden. Dies haben wir in den letzten Wochen auch gemacht. Dabei haben wir es so umgesetzt, dass wir uns zwar als Vorstand, anhand der Hygienemaßnahmen der Hochschule und der Stadt Jena in Präsenz getroffen haben. Hierzu gehört natürlich das Einhalten von Abstandsregelung und das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes. Die Sitzung haben wir dann aber online für alle zugänglich gestreamt, das heißt man konnte an den Diskussionen teilhaben und hatte immer einen Überblick über die Arbeit des Studierendenrates. Zuvor war das jedoch alles noch nicht ganz umsetzbar. Während dieser Zeit haben wir es so gemacht, dass der Studierendenrat, um arbeitsfähig zu bleiben, in regelmäßigen Telefonkonferenzen in den Austausch getreten ist, um zumindest so die Arbeit, die auch ohne Beschlüsse möglich ist, zu ermöglichen.

Campusradio: Dann gibt es außerhalb der Sitzung noch die Arbeit mit den Studierenden. Studierende können sich mit Problem auch an Euch wenden, auf was für Probleme würdet Ihr aufmerksam gemacht, mit was für Problemen haben euch Studierende in letzter Zeit konfrontiert?

Pascal: Allgemein ist natürlich so, dass uns der direkte Kontakt mit den Studierenden fehlt. Es ist ebenfalls sehr viel schwerer geworden an die Probleme der Studierenden ran zu kommen. Wir haben zwar verschiedene Plattform, wo man sich bei uns melden kann - sprich die Social Media Plattformen Facebook und Instagram, aber natürlich auch per Email. Die Hauptprobleme gerade zu Anfang der Corona Pandemie waren die Finanzierung, da haben wir uns über Pressemitteilungen an das Land Thüringen gewendet, speziell an das Ministerium für Wirtschaft, Wissenschaft und digitale Gesellschaft, wo wir auf Basis des RCDS Thüringen ein Pressemitteilung formuliert haben, nach der der in Leben gerufene Corona Notfallfonds des Landes Thüringen statt in einen zinsloses Darlehen in einen Zuschuss umgewandelt werden soll. Darüber hinaus haben wir auch Informationsarbeit zu weiteren Finanzierungsmöglichkeiten geleistet

Wir unternehmen weiter Anstrengung um euch dieses Semester in einer Ausnahmesituation so angenehm wie möglich zu gestalten. Dazu treten wir über unsere diversen Kanäle mit euch in Kontakt. Zu Facebook und Instagram ist seit kurzem auch ein Telegram-Channel hinzugekommen. Dort bringen wir euch aktuelle Infos zur EAH und dem StuRa. Damit verpasst ihr keine Neuigkeit mehr.

Hier beitreten: t.me/eahStuRa oder rechts den QR-Code scannen.

Wenn Ihr konkrete Probleme mit dem Online-Semester habt unterstützt euch den StuRa gerne. Schreibt uns eine Mail an stura@eah-jena.de

Ihr wollt euer Feedback lieber anonym teilen? Dann nutzt unsere Umfrage unter bit.ly/eahbessermachen. Bitte schildert euer Problem so spezifisch wie möglich, da wir euch keine Rückfragen stellen können.

und was im Zuge dessen auch gemerkt haben war die Unsicherheit durch unzureichende Transparenz. Dort haben wir dann aufgeklärt. Hier war auch immer von Vorteil, dass wir mit der Hochschulleitung im regelmäßigen Austausch stehen und in Telefonkonferenzen über die aktuellen Herausforderungen bei uns an der EAH gesprochen haben. Mittlerweile erkennen wir aber auch, dass sich die Onlinelehre sehr gut etabliert hat und die Probleme sich mehr und mehr auf das alltägliche Geschäft beziehen.

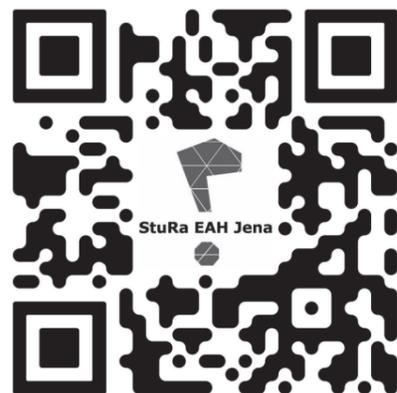
Campusradio: Die Gespräche mit der Hochschulleitung sind schon eine gute Überleitung zur letzten Frage. Fühlt ihr euch involviert und habt Ihr das Gefühl Ihr konntet etwas bewirken, bei den Besprechungen und bei den Entscheidungsfindungen?

Pascal: Ich würde sagen: ja, man merkt, dass der Einfluss und die Beteiligung des StuRas, wie auch zuvor, auf den aufgebauten Strukturen basiert. Das heißt, dadurch das wir bereits vor Corona eine sehr gute Kommunikation mit dem Professor Dr. Teichert, also dem Rektor der EAH hatten, war es immer leicht auch Ihm Probleme vorzutragen. Wir merken aber jetzt gerade, in Zeiten von Corona, wo eben die Hochschulleitung und die Dozenten auch viel schwerer an die Studierenden rankommt, dass wir mit unserer Erfahrung sehr gut glänzen können. Das heißt man merkt schon, dass der Einfluss oder auch die Meinung des Studierendenrates und natürlich auch der anderen Gremien, wo Studenten drin sind mehr und mehr an Gewicht zunimmt. Das merken wir beispielsweise, wenn die Hochschule uns speziell fragt wie stehen wir zu einem bestimmten Thema oder haben Ideen, wo sehen wir die Möglichkeit zu Verbesserungen, was könnt Ihr tun, wo sollten wir nachbessern. Das war immer sehr schön zu merken. Da hat die Hochschulleitung bewiesen, dass eine Arbeit auf Augenhöhe, zwischen Studierendenschaft und der Hochschulleitung sehr gut möglich ist und in Zeiten, wo alles nicht so ist wie normal sehr wichtig sind.

Campusradio: Wäre das dann auch dein Fazit zum aktuell laufenden Semester an der Hochschule?

Pascal: Ja, ich kann mit Sicherheit sagen, dass die Studierendenschaft weiterhin arbeitsfähig ist und im Zuge der Corona-Pandemie ebenfalls in altbekannter stärker für die Interessen der Studierenden einsteht.

Dies ist ein Transkript eines Gesprächs mit dem Campusradio vom 17.06.2020. Der Originalbeitrag ist hier zu finden: <https://www.campusradio-jena.de/2020/06/17/im-gespraech-das-digitale-semester-an-der-eah-aus-stura-sicht/>



Ihr habt gewählt!

Die Gremienwahlen an der FSU sind beendet und die Stimmen ausgezählt. Die Stimmverteilung im Studierendenrat hat sich verändert. Besonders die Grüne Liste konnte Stimmen für sich gewinnen. Frischen Wind gibt es auch im Senat: Die beiden Sitze der Studierenden der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Fakultäten gingen an die Liste "Elli/Juso/Grüne/Weitere". Die Studierenden der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultäten und Medizin werden im kommenden Jahr durch zwei Sitze der "Liste 42" im Senat vertreten werden.

Ihr habt entschieden! Die Sitze der kommenden Amtszeit im StuRa sind wie folgt besetzt:

Emanzipatorische Linke Liste:	9
Grüne Liste:	6
RCDS:	5
Liste für amöboide Bewegung:	3
Aktiv, Engagiert & Motiviert:	2
DIE LISTE:	2
Juso Hochschulgruppe:	2
Liste \begin{itemize}	2
Linksliberale Liste:	1
Liste 42:	1
Liste 84 - doppelt so gut:	1
EPL: Oliver Pischke:	1

Lehramtsreferat veröffentlicht offenen Brief

Das Lehramtsreferat klagt in einem offenen Brief Sorgen und Nöte zahlreicher Lehramtsstudierender der Friedrich-Schiller-Universität Jena an und fordert Veränderungen unter anderem in folgenden Problem-bereichen: Solidarsemester, Lern- und Arbeitsumfang im Online-Semester sowie Abgabefristen. Der StuRa der FSU unterstützt diese Forderungen. Den ganzen Brief findet ihr unter: www.lehramt-jena.de/offener-brief

Prüfungsabmeldung noch eine Woche vor Prüfung möglich

Am 2. Juni 2020 hat der Senat der FSU eine Corona-Rahmensatzung beschlossen. Für Studierende ist es nun im laufenden Semester möglich, bis zu einer Woche vor dem Prüfungstermin ohne Angabe von Gründen die Anmeldung zur Prüfung zu löschen. Außerdem können Studierende die Verlängerung von Abgabefristen für Haus- und Abschlussarbeiten beantragen, wenn dies zum Ausgleich pandemiebedingter Beeinträchtigungen erforderlich ist.

Donnerstag, 9.7.

- 17:00 Präsentation einer „Celerrime Medical Drone“, der Lichtwerkstatt Jena, Albert-Einstein-Straße 6 (Vortrag)
- 19:00 Stereotype im Langzeitnarrativ: Kontinuitäten des Antiziganismus, idz-jena.de/ Facebook:IDZJena (Podiums-Diskussion)
- 19:00 Stereotype im Langzeitnarrativ: Kontinuitäten des Antiziganismus, online über Facebookseite des Instituts für Demokratie und Zivilgesellschaft oder nach Anmeldung per Link (Podiumsdiskussion)

Freitag, 10.7.

- 0:00 Virtuelle MUT-TOUR zum Umgang mit Depressionen, www.mut-tour.de (Mitmachen)
- 9:00 Abschlussarbeiten verfassen mit Microsoft Word, IAD, Löbstedter Straße 101 (Career-Service der EAH)
- 9:00 Wege der Finanzierung von Forschung und Lehre am Lehrstuhl für Klassische Archäologie in Jena zwischen 1945 und 1990, Kleiner Sitzungssaal der Rosensäle (Vortrag)
- 9:00 Abschlussarbeiten Verfassen mit MS Word, Training bei der IAD Jena, IAD GmbH, Löbstedter Straße 101 (Mitmachen)
- 21:00 Timbuktu, Weimar, Alte Feuerwache (Autokino)
- 22:00 Sneak Preview, Schillerhof (Film)

Samstag, 11.7.

- 10:00 Beachvolleyball-Workshop, Westsportplatz (Mitmachen)
- 15:00 St. Marienkirche Zwätzen - Bau- und Kunstgeschichte beispielhaft erleben, Kirche Zwätzen (Führung)
- 21:00 Cold War – Breitengrad der Liebe, Weimar, Alte Feuerwache (Autokino)

Sonntag, 12.7.

- 14:00 Elise Abbe und ihre Zeit, die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts, Phyletisches Museum (Stadtführung)
- 20:00 Psycho-Chor: Best of Volkshaus

Jena, Youtube/PsychoChorJena (Konzert)

Dienstag, 14.7.

- 21:00 Urlaub in Deutschland - Folge 1, Theatervorplatz, auch online (Theater)

Mittwoch, 15.7.

- 15:00 Q&A Session – Expertenrunde Karrierewege, BigBlueButton, Link nach Anmeldung per E-Mail (Mitmachen)
- 19:00 Anna Rosga (Zora): Anastasia-Bewegung: Rechts-esoterische Siedler_Innen im ländlichen Raum, online über Asta Uni Göttingen (Vortrag)
- 21:00 Urlaub in Deutschland - Folge 2, Theatervorplatz, auch online (Theater)

Donnerstag, 16.7.

- 16:00 Reparatier-Café, JAT, Buchaer Straße 1 (Mitmachen)
- 21:00 Urlaub in Deutschland - Folge 3, Theatervorplatz, auch online (Theater)

Freitag, 17.7.

- 13:00 Fahrradaktion, ÜAG gGmbH, Am Steinbach 15 (Mitmachen)
- 13:00 Online-Messe: Studium im Ausland organisieren, online, mit Anmeldung, Infos unter www.studieren-weltweit.de/virtuellemesse (Messe)
- 17:00 Hiking trip to Steinbruch Göschwitz des Projekts Chancenpatenschaften, Bürgerstiftung Jena, Unterlauengasse 3 (Wanderung)
- 19:00 Man On An Island, Holz & Hygge, Unterlauengasse 2 (Konzert)
- 20:00 Bandsprivat Jam Session, Haus auf der Mauer (Konzert)
- 21:00 Urlaub in Deutschland - Folge 4, Theatervorplatz, auch online (Theater)

Samstag, 18.7.

- 14:00 Strandfeeling an der Saale – Wassersporttag des Unisport Jena (Mitmachen)

- 19:00 Sentimiento Latino Nacht, Bachata Time, Social Dance, Haus auf der Mauer (Mitmachen)

- 21:00 Urlaub in Deutschland - Folge 5, Theatervorplatz, auch online (Theater)

Mittwoch, 22.7.

- 20:00 Der Exorzist, Schillerhof (Film, OV)

Samstag, 25.7.

- 8:00 Jenaer Töpfermarkt, Historischer Markt
- 8:00 23. Jenaer Töpfermarkt, Marktplatz (Markt)

Freitag, 7.8.

- 22:00 Sneak Preview, Schillerhof (Film)

Mittwoch, 19.8.

- 20:00 Woche des Mörders, Schillerhof (Film)

Mittwoch, 26.8.

- 20:00 Woche des Mörders, Schillerhof (Film)

Mittwoch, 2.9.

- 00:00 Start des Kunstfest Weimar (Festival)

Samstag, 12.9.

- 18:00 Nachtpanorama von Jena, Langzeitbelichtung und Lichtexperimente, Landgrafen (Mitmachen)
- 19:00 Dr. Mark Benecke - Hitlers Schädel, FSU Campus HS 1 (Bühne)

Mittwoch, 16.9.

- 20:00 Assault – Anschlag bei Nacht, Schillerhof (Film)

Samstag, 26.9.

- 10:00 Jobwalk Jena 2020, Marktplatz (Mitmachen)

Mittwoch, 7.10.

- 20:00 Drive, Schillerhof (Film, OmU)

Freitag, 30.10.

- 22:00 Sneak Preview, Schillerhof (Film)



Foto: Dominik Itzigeht

KLAPPE DIE NÄCHSTE! Das Akrützel braucht einen Regisseur (m/w/d)

Du wolltest schon immer mal wie Steven Spielberg sein? Auf dem Regiestuhl sitzen und entscheiden, was bleibt und was geht?

Dann ist jetzt deine Chance gekommen:
Bewirb dich für die Chefredaktion des Akrützel!

Zu deinen Aufgaben gehören unter anderem die Heftplanung, Themenfindung, Leitung der Redaktionssitzungen, Betreuung von Anzeigenkunden, Zusammenarbeit mit Redaktionsmitgliedern, das Layout und das Verteilen der Ausgabe. Dafür erhältst du zwei Urlaubssemester, den Bafög-Höchstsatz (mit TV-L-Vergütung) sowie Unmengen an Erfahrung im Journalismus, der Organisation und der Gestaltung einer Zeitung.

Bewerbungsschluss ist der 17. August 2020.
Melde dich unter vorstand@stura.uni-jena.de und redaktion@akruetzel.de

AKRÜTZEL – gegründet 1989 und herausgegeben von den Studierendenräten der FSU und EAH – erscheint während der Vorlesungszeit alle zwei Wochen donnerstags. Redaktionssitzungen sind öffentlich und finden jeden Montag um 18:00 Uhr im UHG statt.

Redaktionsschluss der kommenden Ausgabe: 13.11.20
Das Akrützel Nr. 403 erscheint am: 19.11.20

Druck: Schöpfung Weimar
Verteilte Auflage: 1.500

Chefredaktion: Annika Nagel
Titelbild: Dominik Itzigeht
Schweineillustration: Martin Emberger
Redakteur-Bubble: Julian Hoffmann, Privat
Satz und Gestaltung: Annika Nagel
Lektorat: Sophia Jahn
Veranstaltungskalender: Stefan Montag und Ariane Vosseler

Redaktionsmitglieder:
Mathis Brinkmann, Martin Emberger, Janina Gerhardt, Tim Große, Robert Gruhne, Marcel Haak, Dominik Itzigeht, Lenah John, Julia Keßler, Annika Nagel, Lotta Sedlacek, Felix Stern, Undine von Lucadou, Luise Vetter, Ariane Vosseler, Charlotte Wolff

Adresse: **AKRÜTZEL**, Friedrich-Schiller-Universität, Fürstengraben 1, 07743 Jena
Telefon: 03641-9-400975
E-Mail: redaktion@akruetzel.de
Internetseite: www.akruetzel.de

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Redaktionsmeinung entsprechen. Für unverlangt gesendete Einsendungen besteht keine Veröffentlichungspflicht. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Den Mitgliedern der Redaktion ist die Wahl zwischen generischem Maskulinum und Ausschreibung von männlicher und weiblicher Form freigestellt. Das verwendete generische Maskulinum gilt für alle Geschlechter.

Im Sommerloch geht's bergab

BKRÜTZEL ZEIGT DIE SCHÖNSTEN TÄLER

bKRÜTZEL

emanzipatorisch • emmental

der akrützel boulevard

POST VON PETRY

Liebe Thälmann-Pioniere
von den Ellis,

Sie haben es geschafft, alle
reden wieder von Ihnen. Nachdem
sie dachten, Sie wären weg.

Sie sind durch das dunkle Tal
der Irrelevanz gewandert. Ein
ganzes Jahr. Nun sind Sie wieder
stärkste Kraft.

Dieser Weg ist steinig und
schwer.

Er war es wert.

Herzlichst,

Jhr K. F. Petry

Sie können Konstantin
Finstertal Petry auch eine E-
Mail schreiben:
bkrützel@bk.ru

Der große bKRÜTZEL Wandertag



Demnächst auf dem
YouTube Kanal Ihres
Vertrauens:

@bkrützel

Frieder Olin - Das TALEnt hinter der App

Der Tscheche Frieder Olin
(96) war Chefentwickler von
Friedolin 1.0

bKRÜTZEL: Herr Olin, die
Corona-App wird extrem gut
angenommen. Wie haben
Sie das geschafft?

Olin: Nun, von meiner
Erfolgsentwicklung

Friedolin weiß ich schon
ganz gut, dass es dem
Nutzer in erster Linie nicht
um das Design oder die
Funktionalität geht, sondern
um das Logo. Und ich
denke, da haben wir bei der
Corona-Warn-App mit
diesem lustigen Pac-Man-
Virus einfach einen Nerv

getroffen.

bKRÜTZEL: Warum kein Dachs
wie bei Friedolin?

Olin: Es wurde an uns heran
getragen, dass der Dachs
eine hohe Ähnlichkeit mit
dem Gesicht von Alexander
Kekule hat. Da wollten wir
die App nicht allzu stark
personalisieren.

bKRÜTZEL: Apropos Virologen.
Gibt es in der Tschechischen
Republik auch einen Star-
Virologen wie
Drosten?

Olin: Nein, das
übernimmt bei
uns alles
Präsident
Miloš Zeman.



bKRÜTZEL: Aber kennt der sich
da aus? Ihm wird immer
häufiger starker
Alkoholkonsum nachgesagt.

Olin: Miloš ist der Beste. Er
soll auch einmal gesagt
haben: „Adolf Hitler war
abstinenter, Nichtraucher und
Vegetarier und hat den
Krieg verloren, während der
britische Premier Winston
Churchill täglich eine
Flasche Whisky, drei
Flaschen Champagner trank
und acht Zigarren rauchte –
und er hat den Krieg
gewonnen.“ Auf ihn können
wir vertrauen.

bKRÜTZEL: Vielen Dank für das
Gespräch.

bKRÜTZEL enthüllt: History of Jenertal

Das Jenertal ist eine Siedlung, die
ursprünglich von einem germanischen
Stamm, den Dominaren, auf der Flucht
vor Caesars gallischen Feldzügen errichtet
wurde. Um sich vor den immer näher
rückenden Römern zu verteidigen, zogen
die Dominaren zwei Wälle in die Höhe, die
heutzutage von der Bundesstraße 88

symbolisiert werden. Genützt hat es leider
wenig, da Caesars Truppen einfach außen
herum gegangen sind. Alles, was von
diesem Stamm übrig blieb, ist eine Speise,
die von den Italienern übernommen
wurde. Dabei handelt es sich um einen
belegten Teigfladen, der auch heute noch
im Jenertal produziert wird.

Mein IN und OUT

IN Bekannte Personen - wäre
ich auch gerne mal **OUT**
Hartmut Rosa - das ist mir
dann doch zu viel **IN** **E-**
Mails - daher kennen mich
mindestens 14.000 **OUT**
Kanzler - Bartholomé regiert
die Uni, ich die Bitches **IN**
Talare - jeder Superheld
braucht seinen Anzug **OUT**
Wie sind Sie in mein Büro
gekommen?! - Und woher
kennen Sie mich eigentlich?

Heute von:
Walther Rosenthal,
Präsident (FSU)



Herausgegeben von der Abteilung Tal, Täler und Talare der Sektion Alpinismus „Katharina Talbach“. Falls Sie eines unserer gedanklichen Ejakulate nicht verstehen sollten, stehen jeden Mittwoch am Fernsprecher unter 03641-9-400977 zur Erklärung bereit: Marcel Haak, Konstantin Petry und Tim Große. Aufgrund der Tönnies19-Krise haben wir bei dieser Ausgabe darauf verzichtet, jede Seite abzulecken. Bilder von Julian Hoffmann, Anne Günther, Tim Große, Senat Rzeczypospolitej Polskiej.

bKRÜTZEL – Auch schöne Töchter haben tiefe Täler

